

# „Wir brauchen mehr Ingenieure“

In Krisen sind Ingenieure gefragt, der Beruf selbst ist krisenfest – Marc Solvi hält ein Plädoyer für Technik und Wissenschaft

Interview: Marlene Brey

Marc Solvi ist Präsident von „Da Vinci“, der Vereinigung für Ingenieure, Architekten, Wissenschaft und Industrie. Im „Wissenschaftsatelier“ des Vereins sollen Kinder an Technik und Wissenschaft herangeführt werden. Denn jede Krise fordert Fachkräfte, um sie zu bekämpfen. Das gilt für eine Pandemie genauso wie für den Klimawandel. Die Luft beobachtet den Fachkräftemangel daher mit Sorge. Ingenieure waren selten so gefragt wie heute.

**Marc Solvi, jeder weiß, was ein Ingenieur macht. Oder nicht? Mitte November wurde der „Prix d'Excellence“ an vielversprechende junge Talente vergeben. Bei den Preisträgern liest man von Machine Learning, Anonymität im Internet, aber auch von Brückenbau. Was genau machen Ingenieure heute?**

Energiefragen, Klimawandel, Mobilität, Logistik, Robotisierung in der Industrie, künstliche Intelligenz, Big Data, Datensicherheit – das sind alles heikle Themen und bei allen sind In-

● **Wissenschaftler**  
● **haben den Impfstoff entwickelt, jetzt geht es an die Umsetzung.**

Marc Solvi, „Da Vinci“

genieure eingebunden. Denn das Ingenieurwesen ist die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis. Deshalb haben Ingenieure immer am Umbau der Gesellschaft mitgewirkt.

**Momentan hat die Gesellschaft vor allem eine Herausforderung zu bewältigen: die Corona-Pandemie. Was kann hier Aufgabe von Ingenieuren sein?**

Ein Beispiel ist der Impfstoff. Es sind Wissenschaftler, die ihn entwickelt haben. Aber jetzt geht es an die Umsetzung. Es müssen Fabriken gebaut werden, in denen Anlagen stehen, die ihn produzieren können. Der Ingenieur muss aus dem Labor aufskalieren. Von 100 Dosen auf eine Milliarde – das ist eine enorme technische Herausforderung. Dann ist die Frage: Geht das so einfach? Ist das auch wirtschaftlich zu vertreten? Da geht es um Maschinenbau und um Sicherheitsfragen – und am Ende immer auch um ethische Fragen.

**Warum ethische Fragen?**

Der Ingenieur muss heute nicht nur Wissenschaft umsetzen, sondern auch abwägen, was Gesellschaft will, was man ihr zumuten kann. Mit Fabriken kann Umweltverschmutzung einhergehen, Lärm. Der Ingenieur muss das Für und Wider abwägen. Ich glaube, dass der Ingenieur, was die nachhaltige Entwicklung angeht, eine wichtige Rolle spielen muss. Aber man liest in großen Zeitungen nur Interviews mit Soziologen, Philosophen, Politikern...

**Nun sprechen wir ja mit Ihnen. Reden wir doch mal über große Projekte in Luxemburg: Die Joghurtfabrik Fage, die kommen sollte, oder das Rechenzentrum von Google. Wie beeinflussen Ingenieure solche Vorhaben?**

Der Beruf geht weit über die technische Expertise hinaus. Wenn Sie in Ihre Überlegungen nicht einschließen,



Marc Solvi ist Präsident von „Da Vinci“ und Ingenieur für Metallurgie. Seine Berufswahl hat er nie bereut.

Foto: Alain Piron

dass das, was gebaut wird, umweltschonend sein muss, dann glaube ich, sind Sie Fehl am Platz als Ingenieur. Das gibt dem Beruf eine gewisse Schwere.

**Glauben Sie, der Beruf hat ein Image-Problem?**

Positive Auswirkungen des technischen Fortschritts werden als natürlich angesehen. Aber es gibt ein Misstrauen gegenüber der Technologie dahinter. Ingenieure werden mit Lärm und Umweltverschmutzung assoziiert. Das ist, glaube ich, auch ein Grund, warum in Luxemburg weniger junge Menschen ein Ingenieurstudium absolvieren als Betriebswirtschaft. Aber es waren die Ingenieure selbst, die Lösungen gefunden und dafür gesorgt haben, dass Fabriken heute immer sauberer und leiser werden.

**Sie sprechen da auch den Fachkräftemangel an. Wo sehen Sie die Ursache dafür?**

Vielleicht wird dieser Beruf missverstanden als: Er ist zu schwer. Denn es geht ja viel um Mathematik, und die Mathematik ist oft nicht die Freundin des Menschen. Aber das ist eine Frage von Interesse, von Motivation. Da hat die Schule auch ihre Rolle zu spielen. Technik muss zum Allgemeinwissen gehören. Das fängt an mit der Frage: Wie funktioniert ein Handy? Wie funktioniert ein Kraftwerk? Das kann man in einfachen Worten

● **Technik muss zum**  
● **Allgemeinwissen gehören.**

erklären – und vor allem zeigen. Wir bauen im „Wissenschaftsatelier“ unseres Vereins mit den Kindern kleine Windmühlen. Wenn sie sich drehen, produzieren sie Licht. Das ist ein Erfolg für die Kinder. Sie wissen dann: Ich kann selbst etwas machen! Und sehen: So kompliziert ist das nicht. Genau das ist auch die Aufgabe der Schule. Heute mehr denn je. Generationen haben früher gebastelt: am Wagen, am Fahrrad. Das ist alles vorbei.

**An modernen Autos kann man schwer einfach rumschrauben. Jetzt, mit den E-Bikes, kann man nicht mal mehr sein Fahrrad selbst reparieren.**

Aber die Frage muss doch sein: Wie nehmen wir es in die Hand, gegenzusteuern? Es gibt wunderbare Initiativen hier im Land: das Science Center, Jong Entrepreneurs. Oder eben bei uns im Verein das „Wissenschaftsatelier“, um junge Leute an Wissenschaft heranzuführen, eine Mentalität des „Do it yourself“ zu kreieren. Weil – und ich komme jetzt zu dem großen Vorteil: Es wird keine Krise für Ingenieure geben. Ein Ingenieur kann mal in einem Betrieb arbeiten, der eine Krise hat. Aber der Beruf des Ingenieurs an sich ist krisenfest. Der Ingenieur – oder die Ingenieurin, denn wir brauchen dringend mehr Frauen – muss nur bereit sein, sich umzustellen, zu lernen. Aber das muss jeder. Von der Biologie bis zum Bauwesen, alle Disziplinen brauchen Ingenieure, und es werden Berufe dazukommen, von denen wir noch nichts ahnen.

**Da tut sich ein Problem auf. Alle brauchen Ingenieure, aber es gibt nicht genug. Das Ingenieurstudium ist sehr an-**

● **Wir brauchen eine**  
● **Mentalität des „Do it yourself“.**

**spruchsvoll. In anderen Ländern lockt das Geld, nicht so in Luxemburg. Hier ist der Staat mit seinen Gehältern ein Konkurrent. Liegt da das Problem?**

Das ist natürlich ein heikles Thema. Gehälter beim Staat sind im Vergleich zum Privatsektor hoch. Das ist eine Problematik, die muss der Staat lösen. Sonst wandern Betriebe ab. Aber man sollte diese Diskussion nicht auf das Gehalt reduzieren. Mein Plädoyer ist: Macht, was euch interessiert! Ich bin der Meinung, ein Beruf ist ein großer Teil des Lebens. Die Leute müssen eine Erfüllung darin finden.

**Wie haben Sie sich für Ihren Beruf entschieden?**

Ich bin in Differdingen aufgewachsen, wo ja die Stahlindustrie sehr groß war. Mein Vater hat dort im Stahlwerk gearbeitet und es gab für mich keinen anderen Weg als Ingenieur auf der Hütte zu werden. So kompliziert war die Welt damals nicht. Und ich habe es nie bereut.

**Offenbar finden viele junge Leute die Welt heute doch kompliziert und wissen nicht, wo sie anfangen sollen.**

Ja, das ist richtig. Da muss man ihnen helfen. Unsere Werkstatt ist ein Versuch, das zu tun. Das Science Center ebenfalls. Da lernen junge Menschen, welche Berufe es eigentlich gibt. Und es wird ihnen gezeigt: Das sind deine vielen Möglichkeiten, das ist doch wunderschön!